

*Schach blüht aus den Ruinen
Wiederbelebung des organisierten Schachs
in der Bundesrepublik bis 1955*



*Von Dr. Michael Negele
präsentiert beim*

*Symposium
Schach (in) der DDR*

*in der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung
am 16. Oktober 2015 in Dresden*

Einleitende Erläuterungen zur Gliederung

- **Organisatorisches Trümmerfeld auf 64 Feldern (DSB - GSB - KdF)**
- **Erste lokale Aktivitäten ab Mitte 1945 - SV Farbenfabriken Leverkusen**
- **Keine Rückkehr von Spielern oder Funktionären (vor 1933)**
- **Versuch eine „Rehabilitation“ - Max Blümich**
- **Arbeitsgemeinschaft Deutscher Schachverbände (ADS, ab 1946)**
- **Displaced Persons (DPs) in West-Deutschland - kaum „Zuwanderung“**
- **Substanzverluste des Westens - beträchtliche „Auswanderung“**
- **Berufliche Karriere statt Schach - Mit halber Kraft zum GM-Titel**
- **Schachmeister als Beruf - Kein „Mitleid mit Profis“ ...**
- **Schachpublizistik in „Trizonesien“ ab 1946 - des Guten zu viel ...**
- **Arbeitsgemeinschaft Deutscher Schachverbände - Kultur oder Sport?**
- **Aufflackern der „Nordlichter“: erste Turniere 1946**
- **DSB-„Skandale“ I: Persilschein-Politik für „belastete“ Funktionäre**
- **Deutsche Meisterschaften West - Invest in die Breite oder in die Spitze?**
- **Deutscher Schachbund ab 1950 - Persönliche Beziehungen (zur FIDE)**
- **Wiederbelebung des Turnierbetriebs und internationaler Kontakte**
- **Im Westen ungeliebt: Gesamtdeutsche Meisterschaften bis 1953**
- **DSB-„Skandale“ II: Rücktritt-Politik im Positions-Gerangel Nord/Süd**
- **Kalter Krieg auf 64 Feldern - Amsterdam 1954 ohne DDR-Beteiligung**
- **Ausblick auf geteilte Glanzleistungen - München 1958 / Leipzig 1960**

Trümmerfeld auf 64 Feldern (I)

Vom DSB zum GSB spielerisch mit gleichem „Personal“



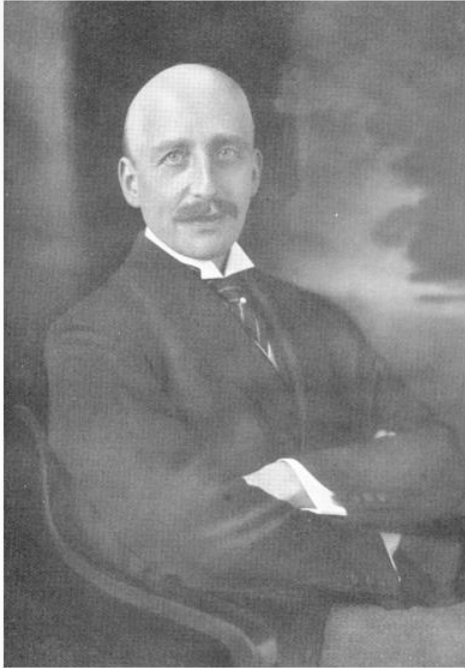
Schacholympiade Hamburg 1930:
Walter Robinows „Mein Brett ist die Welt“
Von links Carl Carls (1880-1958), dahinter ein
„Kiebitz“, Fritz Sämisch (1896-1975) und
Herbert Heinicke (1905-1988)



Turnier Kiel 1932:
Vorbote des „Schachs in der Nordmark“
Am Brett Alfred Brinckmann (1891-1967),
und Kurt Richter (1900-1969), dahinter
Heinz von Hennig (1883-1947), Heinicke und
Hans Rodatz (1899-1981)

Trümmerfeld auf 64 Feldern (II)

Aderlass bei den Funktionären nach dem „großen Aufräumen“



Walter Robinow (1867-1938), Hamburger Kaufmann und Triebfeder des deutschen Schachs ab 1920 musste nach 1933 den politischen Verhältnissen in Verband und Hamburger Schachklub weichen. Mit ihm „verschwanden“ viele verdiente jüdische Funktionäre der bürgerlichen Schachvereine. Eine durchweg unbewältigte Vergangenheit des Deutschen Schachbundes.



GSB-Bundesleiter Otto Zander (1886-1938) trieb die „Entjudung“ der DSB-Organisation und eine politische „Aussöhnung“ mit dem „Amt Feierabend“ der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (KdF) voran. Er sorgte ab April 1933 aus Berlin für eine „Gleichschaltung“ der vormals im DSB organisierten Schachvereine, das Arbeiterschach wurde zerschlagen.

Trümmerfeld auf 64 Feldern (III)

Großmanns-Sucht und Propaganda: „Nazi-Schacholympia“ München 1936



Die deutsche Schach-Elite beim Nazi-Schacholympia 1936. Es fehlt der im GSB zu dieser Zeit kaum gut gelittene Efim Bogoljubow und der aus anderen Gründen „verhinderte“ Alfred Brinckmann. Zudem gab es Rangeleien zwischen GSB und KdF. Sitzend von links: Ludwig Rellstab (1904-1983), Carl Carls, Carl Ahues (1883-1968) und Kurt Richter; stehend von links: Paul Michel (1905-1977), Fritz Sämisch, Dr. Ludwig Rödl (1907-1970), Ludwig Engels (1905-1967), Herbert Heinicke und Wilhelm Ernst (1905-1952). Trotz aller Anstrengungen erwiesen sich die Teams von Ungarn und Polen (letztere mit jüdischen Spielern vertreten) als stärker, ein herber Rückschlag für den GSB.

Trümmerfeld auf 64 Feldern (IV)

Kontraproduktive Konkurrenz zwischen GSB und Kraft durch Freude



Der ab 1914 in Triberg lebende Russe Efim Bogoljubow (1889-1952) war seit 1927 deutscher Staatsbürger. Die Teilnahme an der „Meisterschaft von Deutschland“ wurde ihm nach 1933 verwehrt, da er gemäß damals geltenden Gesetze zwar Deutscher, aber nicht „deutschen Blutes“ war. Das Bild zeigt ihn 1935 beim Interview mit dem jungen Dresdner Hans-Werner von Massow (1912-1988), einem der Initiatoren des internationalen Fernschachs, aber auch aktiv in der DAF-Organisation.



Wertungsturnier Süd in Regensburg 1942 : Ein politisch „Unzuverlässiger“ wurde Zweiter, es gewann Friedrich Nürnberg (1909-1984) vor Georg Klaus (1912-1974, dem späteren Präsidenten der Sektion Schach der DDR). Beim Meisterturnier In Bad Oeynhausen wurde Klaus mit Hans Müller geteilter Zweiter hinter Rellstab. Mittig sitzt das neben Klaus Junge größte Talent des GSB: Rudolf Kassel (*1926) aus Frankenthal - nach dem Krieg kaum noch aktiv - rechts Eduard Hahn (1911-1996) aus Bayreuth, beide teilten den dritten Platz.

Trümmerfeld auf 64 Feldern (IV)

Bis zur „letzten Patrone“ ... - Schachturniere bis 1944



Auf der Krakauer Burg im Herbst 1941: Reichsminister Dr. Hans Frank (1900-1946), der „Schlächter von Polen“, umringt von Ehrhardt Post (1881-1947), Geschäftsführer des GSB und Weltmeister Alexander Aljechin (1892-1946), der seine Glanzpartie gegen Kieninger im zweiten Turnier des Generalgouvernements vorführt. Aufmerksame Beobachter sind zur Linken Paul Mross (1910-1991) aus Oberschlesien, zur Rechten der Deutschbalte Paul Felix Schmidt (1916-1984).



Der 18jährigen Klaus Junge (1924-1945) bei der Europameisterschaft 1942 in München. Ob Junge das Hakenkreuz bewusst oder gezwungen zur Schau stellte, ist der Klärung müßig. Die Familie siedelte 1928 aus Chile zurück, sein Vater Otto Junge war ab 1932 Mitglied der NSDAP.

Erste lokale Aktivitäten ab Mitte 1945

Beispiel: SV Farbenfabriken Leverkusen und Dr. Paul Wolski



Der Chemiker Dr. Paul Wolski (1890-1971) stammte aus Allenstein (Ostpreußen), er war Student (und Schachspieler) in Leipzig und wurde 1919 in den Farbenfabriken Fr. Bayer in Leverkusen angestellt. Wolski war Mitglied des dortigen Schachvereins und Spitzenspieler im Kölner Verband bis 1933. Ab Sommer 1945 war Wolski wieder ein „Mann der Ersten Stunde“ im

- **Schachbezirk Bergisch-Land.**

Der Chemiker Dr. Robert Ley (1890-1945) war ebenfalls Schachspieler und 1926 nachweislich Mitglied des SV Leverkusen. Seine antisemitische Darlegungen bei öffentlichen Auftritten in der NSDAP führten 1928 zu Leys Entlassung. Er wurde Leiter der Deutschen Arbeiterfront (DAF) und damit Schirmherr von Schachturnieren der KdF-Organisation.

Keine Rückkehr von Spielern und Funktionären

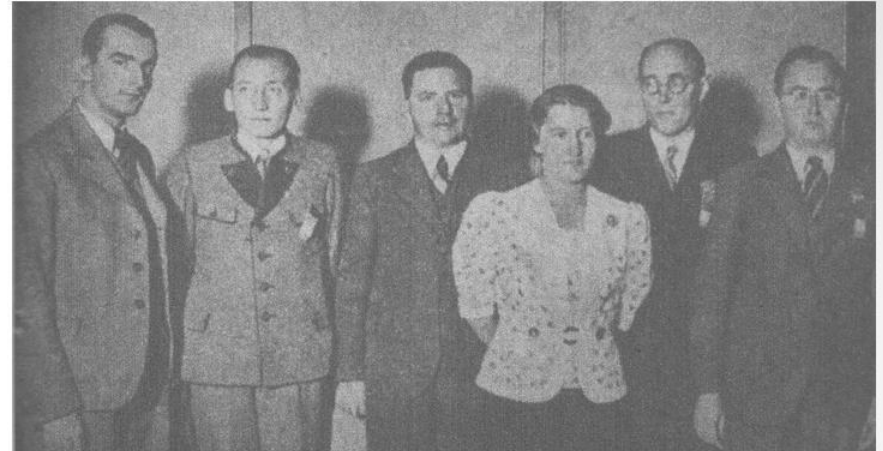
Jacques Mieses und die „Südamerikaner“ - Hermann Römmig



Jacques Mieses (1865-1954) emigrierte erst 1938 nach London. 1947 besuchte er Berlin und Leipzig, wollte aber nicht nach Deutschland zurückkehren.



Sonja (Susanna) Graf (1908-1965), ein „Schach-Vamp“ der dreißiger Jahre blieb 1939 in Buenos Aires und lebte ab 1948 in Kalifornien als Mrs. Graf-Stevenson.

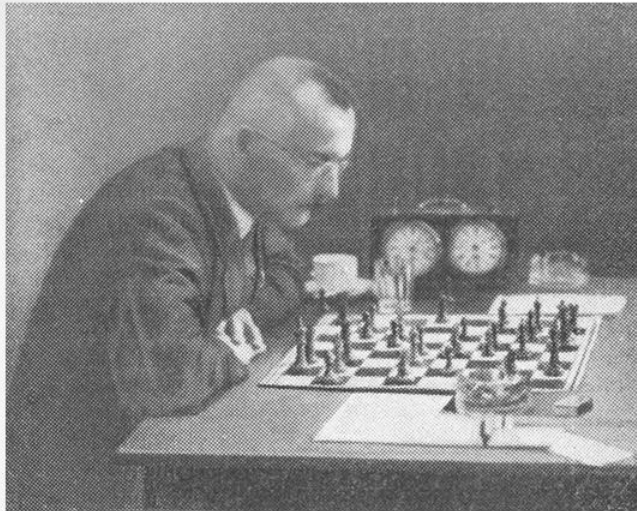


Vom deutschen Team in Buenos Aires kehrte 1939 nur Friedl Rinder nach München zurück. Engels, Heinrich Reinhardt (1903-1990) und Michel blieben wie die Österreicher Erich Eliskases und Albert Becker für immer in Südamerika.



Hermann Römmig (1883-1958) aus Zweibrücken, ehemaliger Schatzmeister des DSB, vertrat Deutschland als Gast beim FIDE-Kongress 1949 in Paris. Er wollte mit den neuen ADS/DSB-Oberen offenbar nichts zu tun haben.

Versuch einer "Rehabilitation" Mieses über Reinhold Max Blümich



July 11th 45
8 Fitzjohns Avenue London N.W. 3
My dear Dr. Seitz,
The letter by which you sent ~~me~~ me very kind
congratulations was the first I received from you
since 1939. Last week, however, I got two letters
from you, one of May 13th and the other of
May 18th. I am very sorry to learn that Blümich
died. He was a decent man and by no means a Nazi.

Reinhold Max Blümich (1886-1942) aus Leipzig setzte sich als Spieler, Redakteur und Funktionär über Jahrzehnte vorbildlich für die Belange des Schachs ein. Ob er sich 1933 aus Überzeugung dem „neuen System“ verschrieb, bleibt unklar. Sein Freund Mieses sagt 1945 eindeutig „nein“.

66050 J. 26. Juni 1950.
[11:7] 69 Greenroft Gardens
London N.W. 6
Sehr geehrter Herr Stobbe!
Besten Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 13. Juni.
Die Streichung aller jüdischen Namen in der 15. und 16. Auflage des Lehrbuchs,
kamte Blümich, der mir freundschaftlich nahe stand, keinesfalls vermeiden, und
die Übernahme der Neubearbeitung überhaupt abzulehnen, wäre für ihn,
der ein höheres Postbeamtentum war, aus naheliegenden Gründen bedenklich gewesen.
Nicht hätte er damit den sehr preiswürdigen Verlag nur in Verlegenheit gebracht.

Blümich (Foto aus dem Nachruf der DSZ 1942) wird die Tilgung der jüdischen Meister aus der 15. Auflage 1941 und 16. Auflage 1943 im Lehrbuch von Jean Dufresne und Jacques Mieses vorgeworfen. Auch das sah Mieses 1950 eher differenziert ...



Displaced Persons (DPs) in West-Deutschland

Belegung des Spielbetriebes durch Lagerturniere



Der Mediziner Fjodor P. Bohatyrtshuk (1892-1984) stammte aus Kiew, er hatte in der Sowjetunion bei Turnieren dreimal gegen Botwinnik gewonnen und war dann als „Nazi-Kollaborateur“ zur „persona non grata“ geworden. Nach dem Krieg lebte er in Bayreuth und beteiligte sich an etlichen Turnieren, anfangs unter den Pseudonymen Bogenko bzw. Bogenhols. Im Frühjahr 1949 emigrierte die Familie Bohatyrtshuk nach Kanada.

Schon 1948 hat ein Turnier in Oldenburg stattgefunden, das Povilas Tautvaisas (1916-1980, Litauen, dann USA) vor Heinicke und W. Kuppe gewann. Beteiligt waren u.a. der Ukrainer A. Selesniew, der Este O. Sarapu und die Letten A. Rankis und A. Liepnieks. Beim Turnier 1949 traf die deutsche Schachelite auf starke DPs, aber auch auf internationale Gäste: Ortvin Sarapu (1924-1999, später Neuseeland), Elmars Zemgalis (1923-2014, Lettland, dann USA, geteilter Sieger mit Bogoljubow) sowie N. Rossolimo, A. O'Kelly, R. Wade, J. Enevoldsen und B.H. Wood.

Substanzverluste des Westens

Auswanderung: Paul F. Schmidt, Friedrich Nürnberg u.a.



Der Deutschbalte Paul Felix Gustav Schmidt wurde wie sein gleichaltriger Namensvetter Keres in der damals russischen Grenzstadt Narwa geboren. Noch in Buenos Aires weilend, erfuhr Schmidt, dass seine Familie im Oktober 1939 ins polnische Bromberg umgesiedelt wurde. Er beteiligte sich mit Erfolg an den Turnieren des GSB und war nach dem Krieg zuerst recht aktiv. Dann wanderte der in Heidelberg promovierte Chemiker im März 1952 in die USA aus und beendete seine Schachlaufbahn.



Der Augsburger Friedrich Nürnberg stammte aus Pommern und gehörte nach dem Krieg zu den stärksten süddeutschen Spielern. Er verließ die junge BRD 1953 aus beruflichen Gründen ebenfalls in Richtung USA, kehrte aber im Alter nach Bad Godesberg zurück.

Berufliche Laufbahn statt Schachkarriere

**Mit halber Kraft zum GM-Titel: Wolfgang Unzicker und Lothar Schmid
Gerhard Pfeiffer, Walter Niephaus, Dr. Wilfried Lange, Dr. Paul Tröger**



**Westdeutsche Nachwuchshoffnungen
im Jahr 1950 (von links): Walter Niephaus
(1923-1992), Rudolf Teschner (1922-2006),
Wolfgang Unzicker (1925-2006) und
● Lothar Schmid (1928-2013)**



**Dr. Paul Tröger (1913-1992)
Sportjournalist beim Kicker**



**Dr. Wilfried Lange (1910-1992)
Chemiker bei der Ruhrgas**



**Der aus Leipzig
stammende Gerhard
Pfeiffer (1923-2000)
lebte als Angestellter
in Hamburg. Er gehörte
in den fünfziger Jahren
zum westdeutschen
Olympiakader.
Ab 1961 wurde
er inaktiv.** ●

Schachmeister als Beruf

**Damals wie heute: Kaum „Mitleid mit Profis“ im DSB
„Problematik“ der Altmeister: Fritz Sämisch und Efim Bogoljubow**



**Der „eiserner Schorsch“
Georg Kieninger (1902-1975)
war ab 1922 ein Berufsspieler,
der dreimal (1937, 1940 und
1947) die Deutsche
Meisterschaft errang.
Neben seiner Turniertätigkeit
war Kieninger ein fleißiger
Schachjournalist, u.a. für
Caissa.**



**Wiener Charme auf relativ
kurzen Beinen:
Baldur Hönlinger (1905-1990)
„Kleiner“ Profi in Wuppertal**



**„Schachprofessor“
Ludwig Rellstab, über
Jahrzehnte dienstbarer
Geist für den DSB**



**Mieses an Seitz über
Bogoljubow (1946)**

*Von Bogoljuboff weiß ich, dass er ^{ein} schwingelhafter
Weise als Nazi aufspielte. ~~Wom~~ So hat er z. B.
den Vorsitzenden des D. Schachs, Robinson, dem
er so häufig auf der Tasche gelegen hat, in be-
leidigender Weise geschmiert, ohne, natürlich, seine
Schulden zu begleichen. Von Bremer weiß ich nichts,
aber der ist dort eine sehr bedeutende Persön-
lichkeit. In der Angelegenheit der Miss Dorothy*

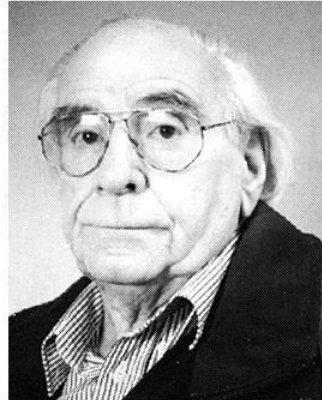
Ein Bild aus „besseren Zeiten“: Sämisch und Bogoljubow. Für beide „Großmeister“ war die Nachkriegszeit aus unterschiedlichen Gründen ein Leben am Existenzminimum.

Schachpublizistik in „Trizonesien“

Erzwungene Zersplitterung in (zu) viele Einzelaktivitäten



Das Schach-Echo erschien 1932/1943 und ab 1953 Gustav Rogmann (1909-1947) und Otto Katzer (1899-1975)



Der junge Holländer Frits Barkhuis (1921-????) gab im Dezember 1946 mit der bescheiden daher kommenden Caissa ein erstes Schachmagazin in der Britischen Zone heraus. Georg Kieninger war einer seiner Mitarbeiter.



Im Oktober 1950 erschien in Berlin wieder eine Deutsche Schachzeitung, Chefredakteur war Rudolf Teschner, später unterstützt von Kurt Richter.



Hingegen wurde die Bayerische bzw. Süddeutsche Schachzeitung ab 1962 unter Alfred Diel zu den Deutschen Schachblättern. ●



Das Heidelberger Südwest-Schach von Dr. Werner Lauterbach (1913-1989) und die Stuttgarter Schachwelt [Redaktion Theo Schuster (1911-1998)] überlebten bis 1950/51.

Arbeitsgemeinschaft Deutscher Schachverbände

Ist Schach Kultur und/oder Sport ?



Richard Czaya (1905-1978), Spieler von Meisterstärke, wurde am 29.9.1946 in Krefeld Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der drei Westzonen und am 5.2.1950 in Wiesbaden erster Präsident des Deutschen Schachbund e.V.

Nach dem Weltkrieg begünstigten drei Faktoren die rasche Wiederbelegung der Organisation:

- **Ehemalige Vereinsmitglieder fanden sich bald wieder zum Spielabend ein**
- **Berufsschachspieler suchten ihre Existenz**
- **Weite Teile Nord- und Westdeutschlands gehören zur britischen Besatzungszone**

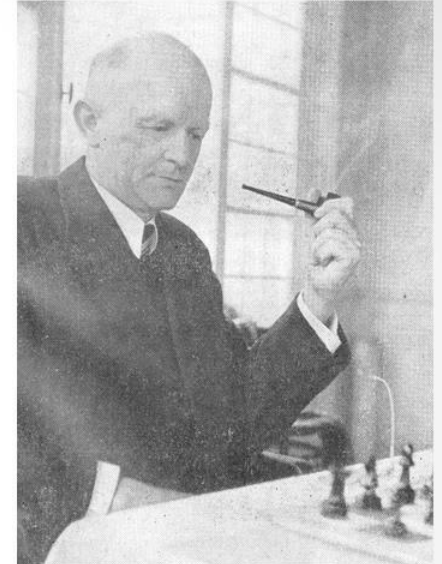
Am 6.Juli 1945 schrieb Brinckmann aus Kiel seinen Duzfreund Lange in Essen an und bat ihn, im Westen die Initiative zu ergreifen.

Weitgehend unabhängig ergab sich in Hamburg und Köln vergleichbare Aktivität.

Brinckmann verschaffte sich eine offizielle Legitimation gegenüber der britischen Militärs. Entgegen deren Meinung wurde Schach als Kulturelement, nicht als Sport definiert. Man sträubte sich allgemein gegen den Anschluss an Zentralsportvereine.

Doch was niemand ahnte:

In der amerikanischen Zone hatte Werner Lauterbach (Heidelberg) schon im Herbst 1945 Schach als Sport definiert. Darin bestand beträchtlicher „pekuniärer Zündstoff“.



Brinckmann, ob seiner Vorbelastung im Norden kaum „geschäftsfähig“, trieb im Westen eine Belebung des Schachlebens maßgeblich voran. Allerdings musste er zweimal „abschwören“, ein Vorstandsamt anzustreben. Letztlich stolperte er über finanzielle Verstrickungen

DSB-“Skandale“ (I)

Bitte (k)ein Persilschein für „verdiente“ Funktionäre

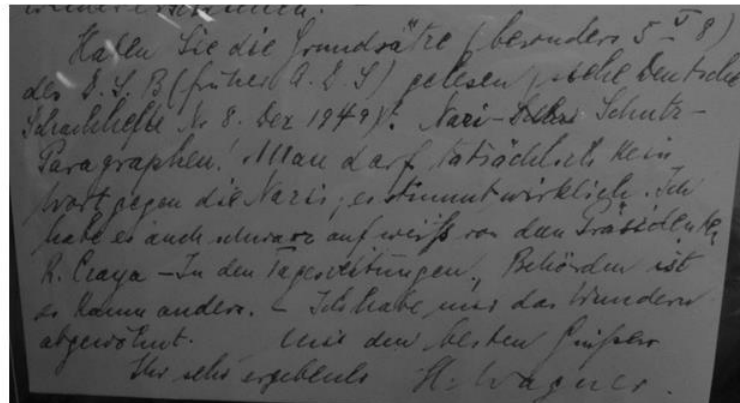
Der Persilschein-Paragraph in den Statuten des ADS. Dazu meinte Wagner zum Niederländer Gerard Oskam recht bitter:

5. Ehemalige Nationalsozialisten

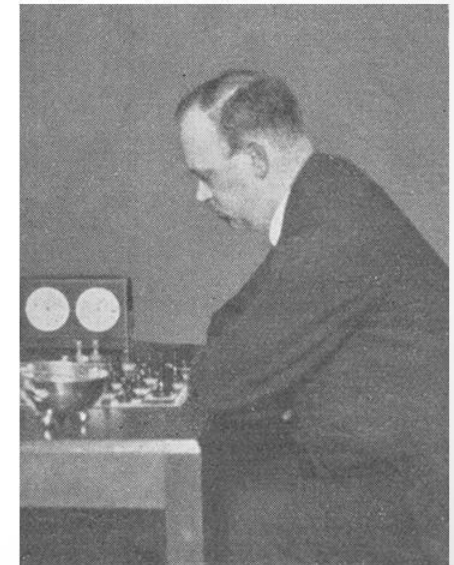
Dem Grundsatz der Toleranz entspricht es, daß alle Deutschen Mitglieder deutscher Schachvereine sein können, also auch ehemalige Nationalsozialisten. Sie sind damit bei allen offiziellen Turnieren spielberechtigt.

Gemäß Kongreßbeschuß Essen 1948 können Präsidialämter der ADS nur Personen bekleiden, die politisch unbelastet oder entlastet sind.

Bei allen Verbänden und Vereinen dürfen Vorstandsämter nur von solchen Mitgliedern wahrgenommen werden, die politisch unbelastet oder nach Spruchkammerbeschuß zur Führung eines Amtes berechtigt sind.



Kalla Sie die Grundzüge (besonders 5-58) des D. S. B. (früher D. S. S.) gelesen (siehe Deutsche Schachblätter Nr. 8. Dez. 1949): Nazi-Diktat Schutz-Paragraphen! Man darf natürlich kein Wort gegen die Partei, es stimmt wirklich. Ich habe es auch schwarz auf weiß von dem Präsidenten H. Craya - In den Tageszeitungen, Behörden ist es kaum anders. Ich habe mich das Wundern abgewöhnt. Und dem letzten Führer des NSDAP geschickte Rede gegeben.



Den Hamburger Meisterspielern Heinrich Wagner (1888-1959) und Wilhelm Schönmann (1889-1970) waren etliche der ADS- bzw. DSB-Funktionäre suspekt. Beide äußerten deutlich ihr Missfallen über die „Persilschein-Politik“ der westdeutschen Schachorganisation und blieben auf Distanz zum DSB.

Aufflackern der „Nordlichter“

Erste (überregionale)Turniere vor allem in Norddeutschland



*Politisch eher „unbelastet“
Carl Ahues*



Ein Blick in Gino Di Felices „Chess Results 1941-1946“ offenbart nach eher obskuren Turniere „Lübeck 1945 (Sieger Sämisch) und „Weidenau XII/1945 (Sieger G. Kieninger) erste überregionale Turnieraktivitäten in der ersten Jahreshälfte 1946 vor allem im Norden, insbesondere Hamburg. Im Herbst auch im Süden, dort unter Beteiligung etlicher DPs.

Lager Meerbeck (III): reines DP-Turnier Sieger F. Bohatyrtschuk vor L. Endzelins und R. Arlauskas

Lübeck (IV): Sieger L. Rellstab vor C. Ahues und A. Brinckmann

Hamburg (Union - IV): Sieger G. Kieninger vor W. Lange, dahinter B. Hönlinger und W. Schönmann

*Hamburg (HSV – V/VI): Sieger W. Lange vor C. Ahues und P. Schmidt, Rellstab und H. Heinicke, im Feld auch F. Sämisch und B. Hönlinger
Bad Harzburg (IX): Sieger Ahues vor Heinicke, Sämisch und Lange
Augsburg (IX/X): Sieger Unzicker vor Zemgalis, Tautvaisis, Sämisch, Endzelins, Rankis, Arlauskas, Ozols und P. Tröger.*

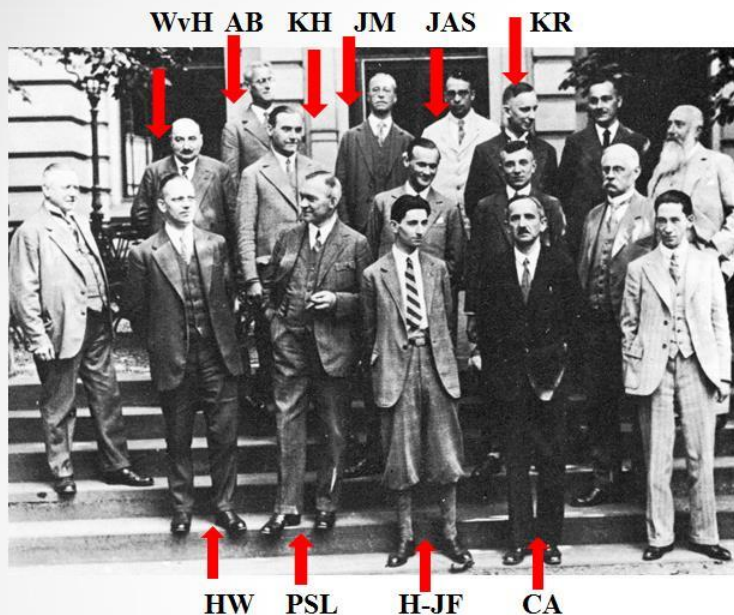
Regensburg (XII): Sieger Bohatyrtschuk vor Zemgalis, Unzicker und S. Wolk (Wotkowski)

Der politisch arg belastete Efim Bogoljubow trat 1946 offenbar nicht in Erscheinung, wurde aber Sieger eines kleinen Trainingsturniers in Zürich (VI/VII) vor Grob und Staehelin.

Motor des Schachs in „Deutschlands Nordmark“ war Landesleiter und Nazi-Sympathisant Herbert Heinicke. In Brasilien geboren, wurde er als Neunjähriger (1914) mit seiner Familie vertrieben. Heinicke war Schachschüler von Fritz Riemann (in Arnstadt).

Deutsche Meisterschaften West

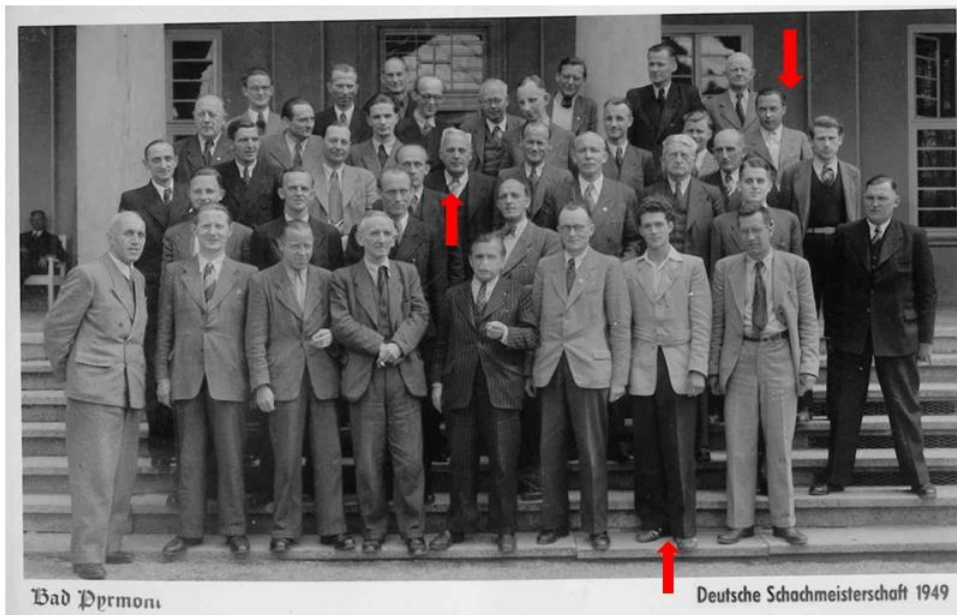
Was lohnt sich: Invest in die Breite oder in die Spitze?



Der letzte (26.) offiziell vom DSB durchgeführte Kongress vor der „Neuen Zeit“ fand 1929 in Duisburg statt – ohne internationale Beteiligung. Sieger wurde Carl Ahues vor Paul Saladin Leonhardt und Fritz Sämisch. Im Feld der 14 Meister Kurt Richter, Jakob Adolf Seitz, Heinrich Wagner und Jacques Mieses. Links neben Ahues steht Heinz-Josef Foerder (später Josef Porath). Ebenfalls auf dem Bild Max Blümich, Karl Helling, Oskar Antze, Wilhelm Orbach, Walther von Holzhausen, August Babel und drei Offizielle.

Nach dem Krieg versuchte man in der westdeutschen Schachorganisation möglichst alle Spitzenspieler an den Meisterschaften zu beteiligen, was zu extrem großen Teilnehmerfeldern und aufwendigen Vorturnieren führte. Der Rekord wurde in Bad Pyrmont 1949 aufgestellt: 36 Teilnehmer, nahezu alles was Rang und Namen hatte.

Nach 12 Runden Schweizer System war klarer Sieger ein „magerer“ Efim Bogoljubow vor Paul Tröger und Lothar Schmid.



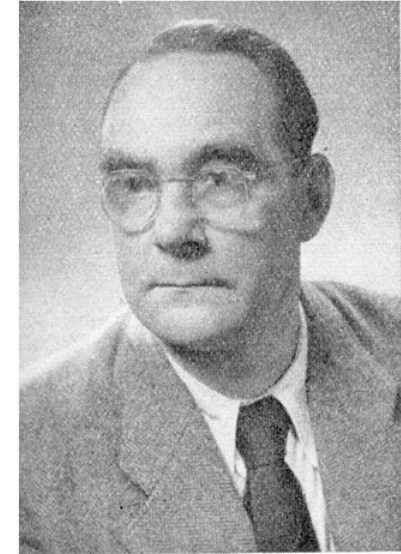
Deutscher Schachbund ab 1950/51

Persönliche Beziehungen sind Trumpf (auch zur FIDE)



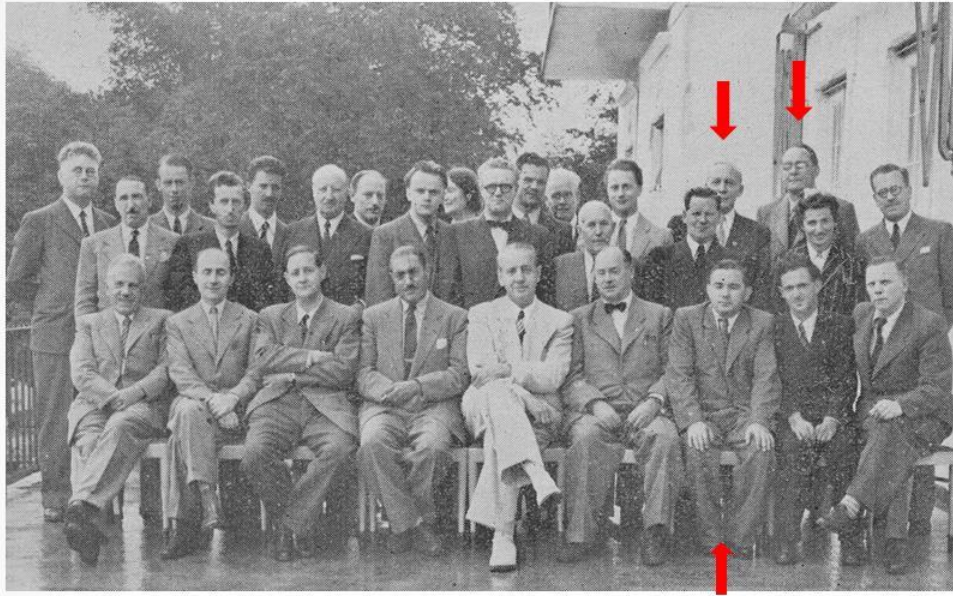
Emil Dähne (1902-1968), seit 1948 1. Vorsitzender des Hamburger SK, wurde 1951 Präsident des DSB. Er war „Selfmademan“ wie nach dem Bilderbuch: Vom Volksschüler und Krämerlehrling zum Generaldirektor der Cadbury Fry GmbH. Sein „Ehrentitel“ war der Kakao-Zar.

Während Dähnes 16jähriger Präsidentschaft, in der beträchtliche Eigenmittel dem Schach widmete, hat sich die Mitgliedschaft im DSB auf mehr als 46000 Mitglieder nahezu verdoppelt, Damit war der DSB der zweitgrößte Verband der FIDE hinter dem sowjetischen Schachverband. Dähne wurde fast immer einstimmig wiedergewählt, doch er war keineswegs ein „Wohlfühl“-Präsident wie mancher seiner Nachfolger. Er zeigte durchaus Härte und Schärfe, wie in der Situation im Herbst 1953, als Dähne demonstrativ sein Amt niederlegte, um in der Diemer-Affäre seinen Kurs gegenüber dem badischen Landesverband auf der ganzen Linie durchzusetzen.



Friedrich A. Stock (1900-1984), früherer Sportfunktionär im Dritten Reich und Besitzer des Hotels Minerva in Freiburg (Breisgau) wurde erst 1948 Mitglied im Freiburger Schachverein und dessen 1. Vorsitzender. Im Februar 1950 wurde er zum Vizepräsidenten des DSB gewählt, er war jahrelang die „rechte Hand“ von Emil Dähne. Im Konflikt um Emil Joseph Diemer spielte Stock eine wesentliche Rolle.

Wiederaufnahme beider deutscher Schachverbände in die FIDE



Beim FIDE-Kongress Juli 1950 in Kopenhagen erlangen beide deutschen Verbände die Wiederezulassung. Der DSB war durch seinen Präsidenten Richard Czaya und den Vizepräsidenten und späteren FIDE-Delegierten Alfred Stock vertreten. Die Interessen der Sektion Schach der DDR vertrat der sowjetische Delegierte, GM Alexander Kotow. Auf diesem Kongress wurden Fritz Sämisch (für Deutschland) und Jacques Mieses (für England) zum FIDE-Großmeister ernannt, der Antrag für Efim Bogoljubow wurde zurückgestellt.

Der Basler Meisterspieler, Publizist und Funktionär Erwin Voellmy (1886-1951) hatte 1949 noch gegen eine Aufnahme der deutschen Schachverbände in die FIDE votiert. In Gesprächen „Mann zu Mann“ gelang es dem Freiburger Stock, die Schweizer Vorbehalte auszuräumen.

Wiederbelebung des Turnierbetriebs und internationaler Kontakte (GB/NL/CH)

In 1947 nahm der Turnierbetrieb enormen Aufschwung, es gab erste Turniere mit internationaler Beteiligung: Flensburg (X): Sieger Bogoljubow vor dem Dänen Jens Enevoldsen und Sämisch.

Weiterhin große Bedeutung hatten Turniere der DPs: Das Hermann Mattison Gedächtnisturnier in Hanau (X) gewann Endzelins vor Zemgalis, Hönlinger und Bogoljubow. Ebenfalls zu erwähnen sind die Turniere Kirchheim-Teck (II): Paul Tröger und Niephaus vor Bohatyrtshuk und dem Österreicher Rudolf Palme Lüneburg (V): Bogoljubow vor Rödl, Rellstab und Heinicke Kassel (V): Auch hier gewinnt Bogoljubow vor Paul Schmidt, Unzicker und Tröger.

Riedenburg (VI/VII): Rödl vor Unzicker und Niephaus Stuttgart (IX): Rellstab vor Niephaus und Ahues

Erster deutscher Nachkriegsmeister wurde im Weidenauer Meisterturnier unter 20 Teilnehmern G. Kieninger vor Rödl und G. Machate

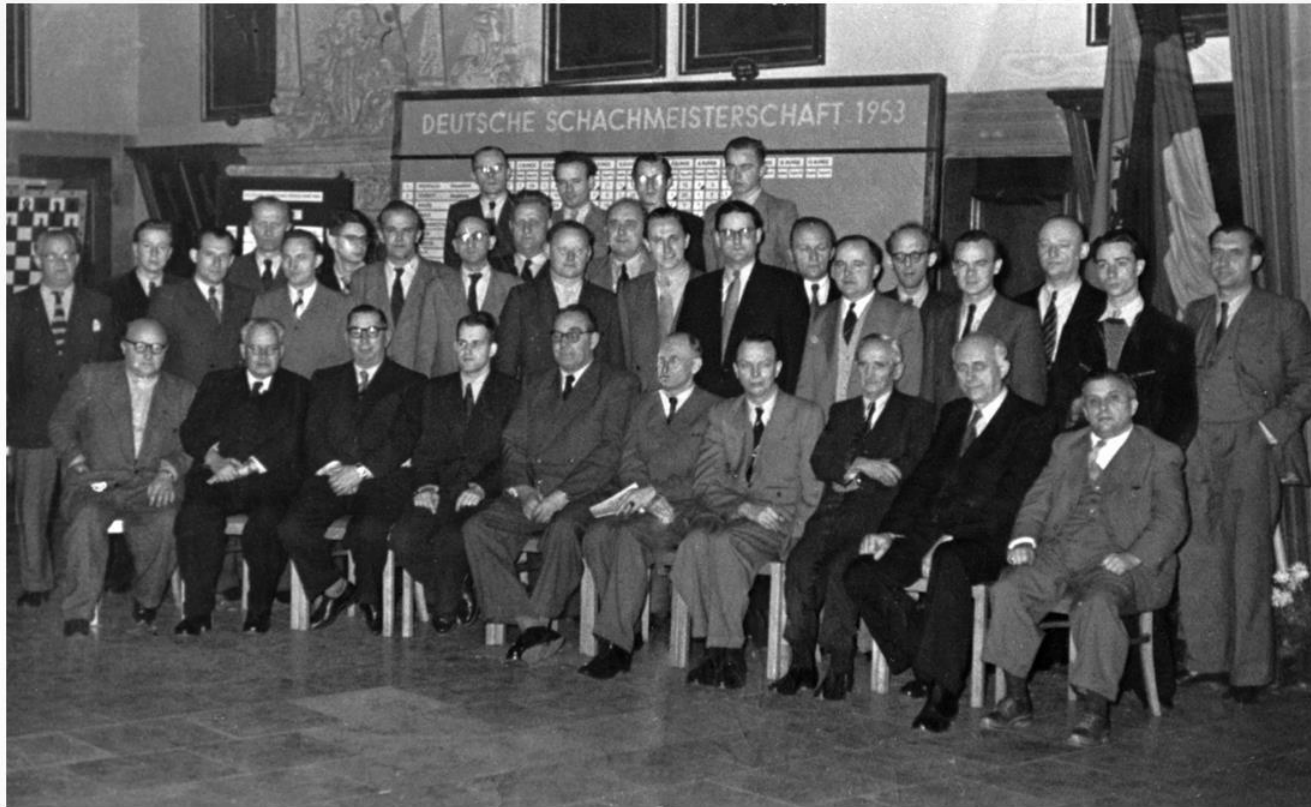
Fritz Sängler (Kassel) nahm zum Jahreswechsel 1947/48 in Hastings am Premier Reserves teil, ein Jahr später spielte Paul Schmidt im Premier. Zuvor hatte er schon in Leeuwarden (NL) im April 1948 gespielt. Unzicker und Sämisch spielten zum Jahreswechsel 1948/49 in Luzern.



Die Erringung der Bronzemedaille durch die bundesdeutsche Mannschaft bei der FIDE-Olympiade 1950 im jugoslawischen Dubrovnik war trotz des Fernbleibens starker Mannschaften - insbesondere der Sowjetunion - ein großartiger Erfolg für das westdeutsche Nachkriegs-Schach. Unzicker, Rellstab, Pfeiffer und Hans-Hilmar Staudte (1911-1979) als Touristen. Unklar wo sich der fünfte Mann Lothar Schmid „versteckt“, eventuell hinter der Kamera !?

Gesamtdeutsche Meisterschaften bis 1953

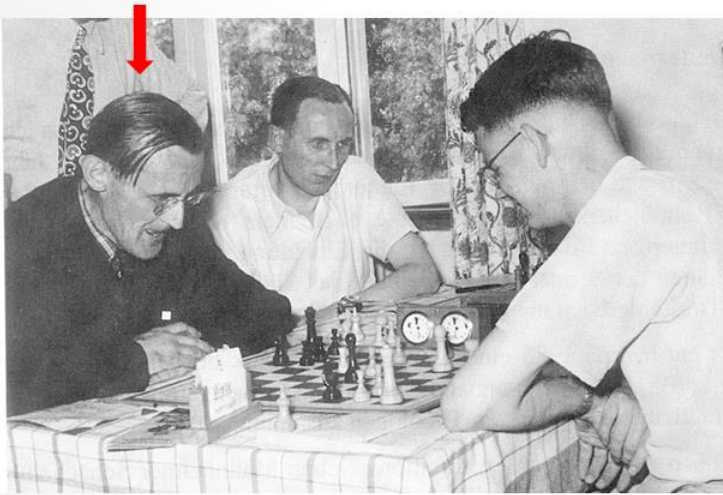
Im Westen bei Spielern und Funktionären ungeliebtes Geschehen



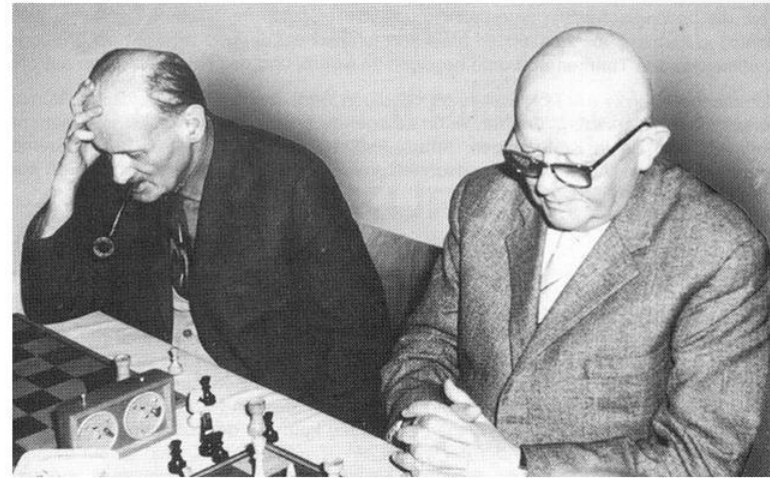
Gesamtdeutsche Meisterschaft Leipzig 1953: Alle 30 „Kombattanten“ vor Runde 11. Die DSB-Funktionäre Dr. Stüber (sitzend, 3. v.l.) und Stock umrahmen Unzicker. Die Sitzreihe eröffnen Dr. Herrmann und Rellstab, r. von Stock Sektions-Vize Grätz, Benkner, Ahues, Berthold Koch und Hönlinger. Eine weitere Zuordnung sei gewagt: Stehend v.l. Rossau (Hauptschiedsrichter), Uhlmann, Sängler, Maicherczyk, Stelzner, Wiese, Mandel, Herrmann, Kuppe, Zirngibl, Schmitt, Maier, Niephaus, Kohler, Lorson, Kübart, Platz, Krause, Budrich und Kraus. Vor der Tabelle v.l.: Eisinger, Hoffmann, Brüchner und Fuchs

DSB-“Skandale“

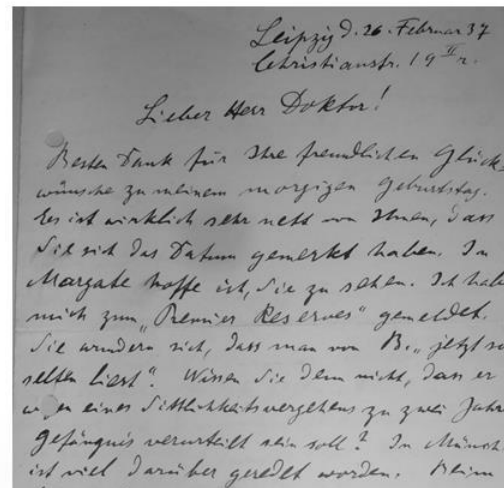
Umstrittene Funktionäre in Nord und Südwest Der Streit um Emil Joseph Diemer und Alfred Brinckmann



Der erbitterte Streit zwischen des vormals „rasenden Reporter des GSB“ Emil Joseph Diemer und den DSB-Oberen aus Hamburg entzündete sich an einer an sich harmlosen Auseinandersetzung um den Länderkampf Westdeutschland gegen Jugoslawien. Diemer sah eine Ungerechtigkeit gegenüber dem badischen Schachverband, dessen Pressewart er war. Diemer wurde schließlich ausgeschlossen und verlor seine Zulassung zur Gesamtdeutschen Meisterschaft 1953.



Sämisch und Brinckmann (1964)



Mieses über Brinckmann (1937), dessen sexuelle Neigung Diemer 1953 anprangerte.

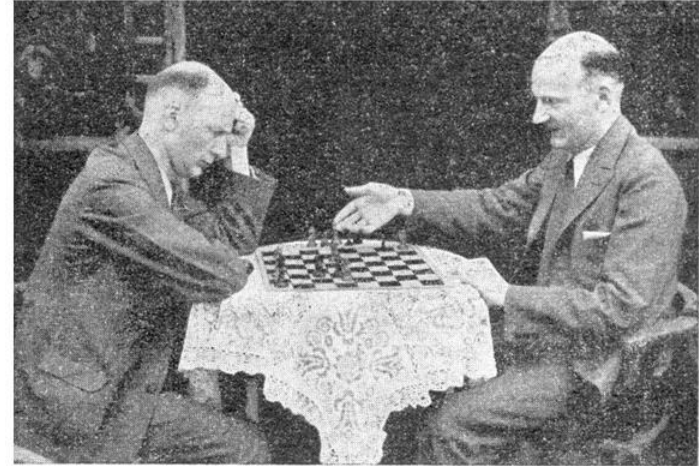
DSB-“Skandale“ (II)

Das schärfste „Schwert“ des DSB: Verbandsausschluss „Damokles-Schwert“ über den Mitgliedern: Rücktritt des Vorstandes

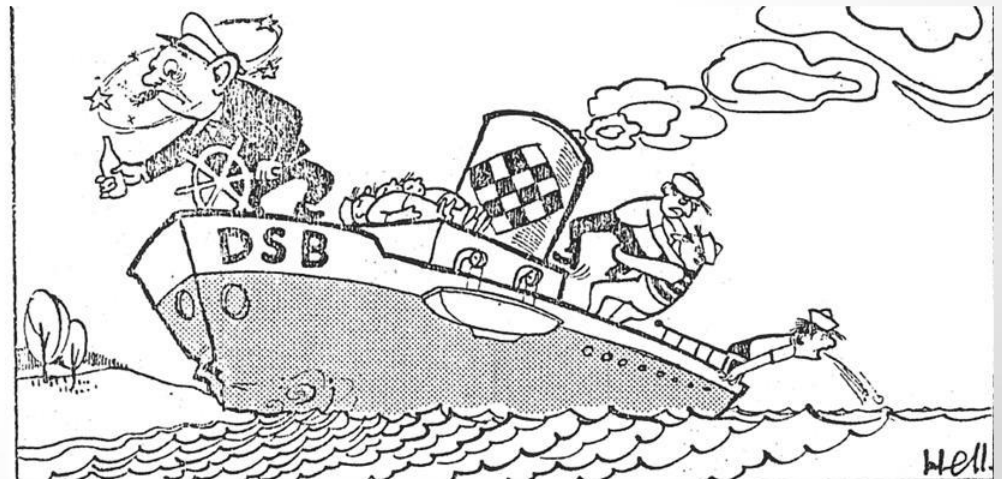
Mit einem Leserbrief des Hamburger Problemisten Hans Klüver (1901-1989), der seit 1946 die Schachspalte in Die Welt betreute, an Caissa im Oktober 1952, nahm das Schicksal seinen Lauf. Klüver monierte dort die angeblich tendenziöse Darstellung Alfred Brinckmanns in „75 Jahre Deutscher Schachbund“, vor allem zur Person Walter Robinows. Klüvers Schlusssatz lautete: „Mögen alle diese Schachfreunde in ihrem Verbänden dahin wirken, dass in der Leitung des heutigen DSB nicht wieder jener Geist die Oberhand gewinnt, der schon einmal unser Volk in den Abgrund gestürzt hat.“

Diemer und Karl Linnmann (Hessen), beide keine Brinckmann-Freunde, griffen, gewiss aus sehr unterschiedlichen Motiven, diese Aufforderung auf ...

In dieser Karikatur in seinem Schach-Kurier sah Linnmann 1954 den DSB-Dampfer mit Kapitän Brinckmann am Steuer auf Sand gelaufen.



Der kritische Geist Hans Klüver - hier im stillen Dialog mit sich selbst - war vereinslos. Somit griff die Ausschluss-Drohung des DSB vollends in Leere.

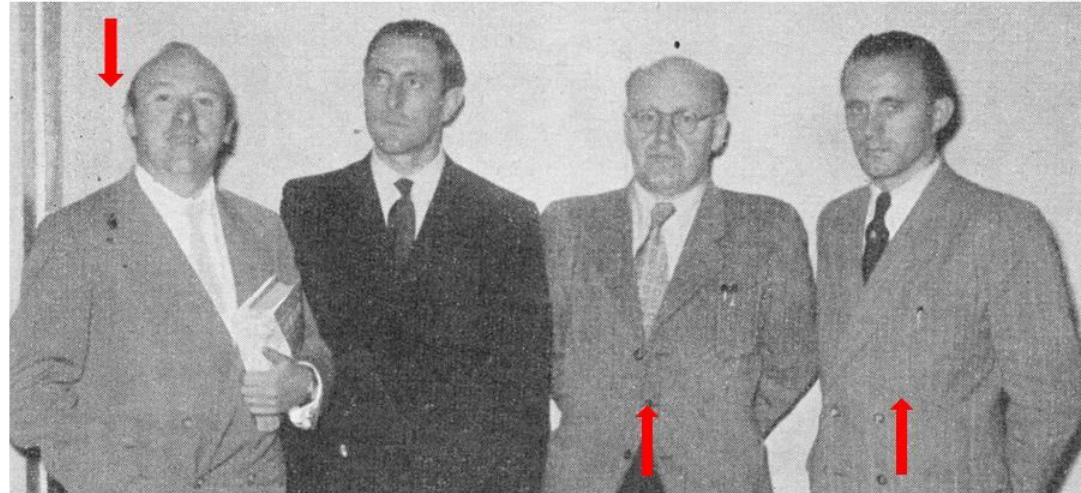


DSB-“Skandale“ (III)

Positions-Gerangel Nord/Süd

Hamburg gegen die süddeutschen Verbände

Karl Linnmann aus Wiesbaden gründete 1946 den hessischen Schachverband, er war ein Mann der ersten Stunde des DSB. Später lehnte er sich gegen dessen angeblich „undemokratischen“ Geist auf und wurde wie Diemer und Klüver mit einem Verbands-Ausschlussverfahren bestraft.



Nach Rücktritt des Gesamtvorstandes führte Vizepräsident Ludwig Schneider (Nürnberg) den Kölner DSB-Kongress 1955, um sich dann nicht zur Wiederwahl zu stellen.

Karl Weinspach aus Rastatt war gegen Friedrich Stocks Plan 1. Vorsitzender in Baden geworden. Als er Diemer für die Rastatter Mannschaft und als Pressewart anheuerte, kam es zu ungerechten Sanktionen gegen den Schach-“Propheten“ Diemer.

Chef Dähne hatte die Machtprobe mit dem Süden endgültig für sich und seinen Mitstreiter Alfred Brinckmann entschieden.



Kalter Krieg auf 64 Feldern

Amsterdam 1954 ohne DDR-Beteiligung

Der Fall Fedor P. Bogatyrtschuk



Die Schachbeziehungen beider deutscher Staaten kühlten sich ab 1954 rasch ab, die politische Großwetterlage erlaubte keine weitere Annäherung. Zudem machte die Situation um „Westberlin“ die Sache nicht einfacher.

Die Teilnahme des DDR-Teams in Amsterdam scheiterte angeblich an der Erteilung der Visa-Erteilung.

Ab 1955 sah die Bundesrepublik in der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Deutschen Demokratischen Republik durch Drittstaaten einen „unfreundlichen Akt“.

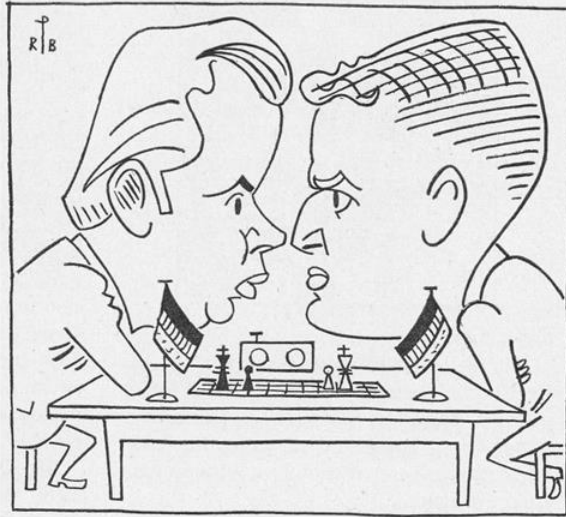
Schach-Olympiade Amsterdam 1954:

Auf dem FIDE-Kongress wird Prof. F. Bohatyrtschuk (Kanada) aufgrund des Vetos

- **der Sowjetunion „nur“ zum IM ernannt, der verdiente GM-Titel blieb ihm versagt.**

Ausblick auf geteilte Glanzleistungen

Schach-Olympiaden München 1958 und Leipzig 1960



Der Stichkampf um die Gesamtdeutsche Meisterschaft Ende Januar 1954 in der Leipziger Hochschule für Körperkultur zwischen Wolfgang Unzicker und Ludwig Schmitt war die allerletzte gesamtdeutsche Schachveranstaltung.

Der DSB umging danach konsequent weiteres Kräfteressen.

Bei den Schach-Olympiaden ließ sich dies aber nicht vermeiden und in den neun Begegnungen zwischen 1958 und 1990 (!) gewann dreimal Westdeutschland, zweimal Ostdeutschland, vier Kämpfe endeten 2-2.

Nach Brettpunkten hatten die DDR-Meister mit 19 zu 17 knapp die Nase vorne.